

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des Hochfestes der
„Gottesmutter vom Guten Rat“, Patronin der Diözese Essen,
Sonntag, 11. Oktober 2015, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Spr 8,22-31;
Apg 1,12-14;
Joh 2,1-11.

I.

Wach zu leben, ist Einübung in den Alltag. Wach zu sein, Auftrag für jede lebendige Beziehung. Dies gilt für uns als Zeitgenossen unserer Tage hinsichtlich der Nöte, die zum Himmel schreien, der Flüchtlinge, die zu uns kommen, den Menschen am Rande, mit denen wir hier leben, den Kindern, die Hilfe suchen, und den Alten, die einen Beistand brauchen.

Wach zu sein, ist Auftrag des Glaubens. Jesus selbst erinnert die Jünger angesichts seiner eigenen Not im Garten Gethsemane daran, dass sie wachen und beten sollen. Gerade wir Christen mit unserer langen Gebetstradition wissen um die Notwendigkeit der Wachheit beim Beten. Schließlich ist der Glaube immer ein entwicklungsfähiger Glaube, der die Wachheit der lebendigen Zeitgenossenschaft im Heute braucht, damit die Sprache, die er spricht, auf Resonanz stößt, weil sie Relevanz hat und Relevanz erzeugt.

Wachheit ist eine der Weisen, wie wir heute echte katholische Kirchlichkeit leben, die aus der tiefen Verbundenheit mit der Heiligen Schrift und der Tradition „im Heute glauben“ will, wie wir es mit dem Thema unseres Gesprächsprozesses auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz formuliert haben, der in den Jahren 2011 bis 2015 stattgefunden hat. Solche Wachheit ist Ausdruck von Weisheit, eines klugen und besonnenen Umgangs mit der Wirklichkeit, in der wir auf unserer Spurenlese im Alltag Gottes Tun entdecken und seine Zusage der Treue und Liebe erfahren.

II.

Eine solche Wachheit braucht er erst recht in den Veränderungsprozessen unserer Glaubens- und Kirchengestalt dieser Zeiten. Immer weniger sind für die allermeisten Menschen unsere Strukturen und unsere Sprache, unsere Riten und unsere Botschaften so verstehbar und verständlich, dass sie das Herz anrühren, der Wachheit des eigenen Suchens aufhelfen und Gott finden lassen. Zweierlei an Wachheit ist darum notwendig: Die Wachheit dem Wort Gottes gegenüber und die Wachheit der Gegenwart gegenüber. Denn im Wort Gottes ist Gott uns selbst gegenwärtig, wie wir es beim Hören des Evangeliums erfahren; und in der Gegenwart spricht Gott zu uns, hat er doch keine andere Möglichkeit, als so zu uns zu kommen, damit wir menschlich verstehen, was er uns sagen will, besser, was wir von ihm hören sollen.

Die Liebe zum Wort Gottes, also zur Heiligen Schrift, gehört darum zu den Quellen der Erneuerung der Kirche. Wenn unter der Goldenen Madonna, die wir als „Mutter vom Guten Rat“ in unserem Bistum verehren, eines ihrer wichtigsten Worte steht, das im Johannes-Evangelium (Joh 2,5) zu lesen ist: „Was er euch sagt, das tut!“, so ist das eine Einladung zur Wachheit, um auf das Wort Gottes, das Jesus selbst ist, zu hören. Er gibt sich uns in der Heiligen Schrift zu erkennen, er spricht zu uns in der Eucharistie und den Sakramenten; er spricht zu durch das Volk Gottes, das wir selber sind und mit dem wir leben, wie auch durch alle Menschen unserer Erde. Wachheit hierfür, um das Wort Gottes in seinem Reichtum neu und immer tiefer zu entdecken, macht dazu fähig.

Am 11. Oktober wurde früher das Fest der Mutterschaft Mariens gefeiert. Maria hat das Wort Gottes, Jesus selbst als Mensch, seinen guten Rat, für uns zur Welt gebracht. In diesem übertragenen Sinne ist sie zu einer „Rat-Geberin“ geworden, fruchtbar, weil sie auf das Wort Gottes hörend, es empfangen, ausgetragen und geboren hat. Hier ist vorgebildet, was Christsein heißt, nämlich Gottes Wort zu hören und zu empfangen, es in sich wachsen zu lassen und es, mit Gleichnisworten gesprochen, zu gebären als eine neue Form des Glaubens, der Menschen bewegt und uns treu und liebend nach vorn gehen lässt.

III.

Diese Weise der Wachheit braucht eine Wachheit für die Gegenwart als Wirklichkeit, die wir uns nicht so denken dürfen, wie wir sie gerne hätten, sondern die uns demütig in alle Abgründe und Zerrissenheiten, aber auch in alle Zärtlichkeiten und Berührungen mit uns, mit den Menschen und mit der Welt bringt. Wir Christen, fähig zur Freundschaft mit der Welt,

lieben darum das Leben, ohne es zu vergöttern oder zu vergötzen. An den Zeichen der Schöpfung erkennen wir die Gegenwart Gottes selbst. Im heutigen Evangelium ist es konkret das Wasser des Festes der Hochzeit von Kanaa, dessen Verwandlung zeigt, wie sehr Jesus gegenwärtig und präsent ist. Echte Gegenwart verwandelt immer, echte Präsenz schafft Ungeahntes. Dies geschieht bei der Hochzeit zu Kanaa denen, die wach Jesu Gegenwart wahrnehmen und sich von ihm wandeln lassen. So bekommen sie das ihnen Lebensnotwendige, mehr noch, das für die Feier des Lebens Notwendige. Wie Maria zu hören, sensibel und engagiert die Sorgen und Nöte der Menschen wahrzunehmen und dabei auf Jesus zu verweisen, der Gottes Wort ist, das gehört im Gebet und in der Tat zu unserem Bemühen, Menschen auf Jesus aufmerksam zu machen, um sich in den jeweiligen Lebensverhältnissen auf den von ihm gewiesenen Weg machen zu können. Gegenwart braucht dieses Hören. Es vollendet sich im Gebet, das, je länger je mehr, uns umso stiller und wacher, aufmerksamer, eben gegenwärtiger macht (vgl. Apg 1,12 f).

IV.

Wach zu sein, ist unser Auftrag in der Welt, in der wir heute Kirche sind, um zu helfen, dass Gott unsere Kirche und uns verwandelt in ihre neue Gestalt hinein, weil Gott heute auf neue Weise zu uns spricht. Eindeutig sehen wir das an den Entwicklungen und Auseinandersetzungen im Umfeld der Familiensynode, die in diesen Tagen in Rom unter der Leitung von Papst Franziskus zusammen kommt. Erneuerung braucht immer lebendige Formen einer qualitätsvollen Auseinandersetzung, die nicht den Streit meint, der nur Sieger und Verlierer kennt, sondern den neuen Weg einer Gemeinsamkeit in dem finden will, was Gott uns heute sagt. Gerade auf dem Gebiet der Ehe und Partnerschaft, der Sexualität und der vielen Formen von menschlicher Gemeinschaft spricht Gott heute auf eine Weise zu uns, die wir, wenn wir die Tradition überblicken können, so oft noch nicht gehört haben. Zur Wahrnehmung dieser Wirklichkeit braucht es Mut zur Wachsamkeit und die Kenntnis der Tradition, damit das grundständig in der Botschaft der Bibel und der Tradition Weitergegebene lebendig gelebt, aber sogleich begriffen wird: Wir lernen heute, neu Kirche mit den Menschen zu sein!

V.

Papst Franziskus spricht oft von der Aufgabe und Sendung der Kirche, zu den Rändern zu gehen und von den Rändern her zu lernen. Diese Perspektive ist neu, sind wir es doch gewohnt, von der Mitte und dem Zentrum her zu denken, zu organisieren und zu gestalten.

Von den Rändern, vom Scheitern, vom neu Aufkeimenden, vielleicht noch Übersehenen das Ganze her zu erneuern, das ist ein Auftrag, den wir wach wahrzunehmen haben und zugleich auch in der Heiligen Schrift entdecken können, wie auch in unserer langen Geschichte und in unzähligen sehnsüchtigen Menschen, die Trost und Zuspruch brauchen, um Kraft für ihr Leben, das oft so komplizierte und geschundene, zu finden. Wir sind gut beraten, wach zu sein für die Botschaften vom Rand, um neu zur Mitte vorzustoßen, die lebendig erscheinen lässt, wovon wir leben: vom Hören auf Gottes Wort und vom Leben in Gottes Gegenwart, für die auf neue Weise gilt, was Maria den Dienern bei der Hochzeit zu Kanaa sagt: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,15). Amen.